

Er wünschte sich Ruhe; aber *otium*, noch dazu *cum dignitate*? Er wäre sich nie zum Monument geworden. Wir werden die ungeschriebenen Werke des Gelehrten noch lange vermissen; aber er hielt schon die geschriebenen für überholt. Wenige, die den Menschen kannten, werden sein Gesicht rasch vergessen; aber er wußte, daß er in den Verzeichnissen der Professoren und der Präsidenten bald ein Name unter vielen sein würde. Was ihn heraushebt, ist nicht das Gewicht der Bücher, die er schrieb, oder der Ämter, die er bekleidete, sondern der Zusammenhang zwischen Leben und Werk, der geglückte Versuch, in der Geschichte zu leben als „Historiker in seiner Zeit“, folgerichtig und neugierig, selbstbewußt und bescheiden in dem mittelalterlichen Doppelsinn, den Grundmann diesem Wort gern gab: sich bescheidend und Bescheid wissend. Wozu das Studium der Geschichte in unseren bewegten Zeiten verhelfen kann, das hat Grundmann 1950 beschrieben (Nr. 27, S. 115 f.). Diese Worte waren nicht nur sein Programm, sie sind sein Porträt:

Geschichte als Wissenschaft „erzieht dazu, gelten zu lassen, was als wirklich bezeugt ist, auch wenn man es anders wünscht und nicht gern wahrhaben möchte. Sie erzieht dazu, abzuwägen, was einander widerspricht, und auch dem Widerpart gerecht zu werden; den Gewißheitsgrad zu ermessen, der unserer Einsicht jeweils erreichbar ist; nichts zu behaupten, was nicht zu begründen ist; die Wandelbarkeit und Vielfältigkeit menschlichen Wollens in seiner Bedingtheit zu durchschauen; die Notwendigkeit und zugleich das Risiko der Entscheidung in jeder Situation zu begreifen und so nicht blindlings, sondern sehend in der Geschichte zu leben. ... Es erzieht zu einer geistigen Haltung und menschlichen Gesinnung, die zwar keiner einzelnen Partei vorbehalten ist, nur mit allem Dogmatismus, Radikalismus und Fanatismus sich nicht verträgt, aber die Voraussetzung ist für das anständige menschliche Zusammenleben aller“.